

Frisch unterwegs auf dem Weg zu Gourzis Olymp

EKM: Beeindruckendes Musiktheater „Philemon und Baucis“ nach Fragmenten von Haydn in der Augustinuskirche

Philemon und Baucis, Synonym für Alter, Liebe und Tugend, standen Pate für eine völlig neue Verbindung zwischen Jung und Alt: Antike, Klassik und das 21. Jahrhundert begegneten sich in einem spannenden Dialog. Die Komponistin und Dirigentin Konstantia Gourzi führte das junge Projektensemble mit Leidenschaft durch die Klang- und Raumwelten der Gmünder Augustinuskirche.



[Opulente Chorsequenzen, zauberhafte Duette, röhrendes Blech, eindringliche Melodiebögen und dann wieder spannungsgeladene Stille durchziehen das Werk. \(Foto Hartmut Hientzsch\)](#)

„Man muss das Risiko eingehen, sich selbst zu vergessen und nur an die Musik zu denken“. So einfach ist die Erklärung der in Athen geborenen Komponistin, die es genial geschafft hat, das Alte mit neuer Musik erlebbar zu machen. Sie lässt ihrem Publikum die Freiheit, neue Musik nicht zu mögen, aber sie fordert von ihm, sich Neugier und Phantasie zu stellen. Das fiel nicht schwer, denn geradezu mühelos trug sie mit kompositorischem Gespür für Stimmungen und Intensität die Besucher durch die musikalischen Zeiten. Ihre Fassung mit dem Untertitel „Jupiters Reise auf die Erde“ erschreckte nicht, sie erweckte den Wunsch nach mehr.

Das nahezu noch diplomfrische Gesangs- und Schauspielensemble, mit dem Netzwerk-Orchester „opus21musikplus“ etwa 40 Personen aus 18 Nationen, klang frisch und überraschte mit außergewöhnlichen Stimmen wie Brigitte Bayer als Baucis, Frauke Burg in der Rolle des Sohnes Aret, Katharina Preuß als Narcissa und Anja Katharina Müllich, die eindrucksvoll den Philemon darstellte. Vielversprechende Schauspielkunst zeigten Katharina Kieslinger als zynischer, überheblicher Merkur oder Markus Schmädicke als unberechenbarer Mars.

In dem Original-Libretto für Marionettentheater von Gottlieb Konrad Pfeffel (1763) ist die Geschichte des antiken Paares etwas verändert: Sie trauern um ihren Sohn Aret und seine Braut und werden schließlich von Jupiter in ihrem Wunsch nach ewig vereinter Liebe erhört. Das Vorspiel, ein Götterrat mehr irdisch als göttlich, wird zum Zickenkrieg und Neidgeplänkel, wobei es eigentlich um den Sittenverfall auf der Erde geht. Gourzi hat mit dem Wechsel von Sprache und Gesang, mit einer erweiterten Instrumentierung von Hackbrett, Cymbal, Saxophon oder Posaune die Lücken nicht einfach geschlossen, sondern geschickt übergeblendet. Opulente Chorsequenzen, zauberhafte Duette, röhrendes Blech, eindringliche Melodiebögen und dann wieder spannungsgeladene Stille durchziehen das Werk. Regisseurin Nilufar K. Münzing, in München inzwischen eine feste Größe im neuen Musiktheater, zeigte auch in Gmünd ein subtiles Gespür für Dramatik ohne jegliche Übertreibung oder Floskelhaftigkeit. Lichtwechsel sind Szene und Raum unterstützende Bühnenbildnerische Elemente, die Alexander Polzin geschickt für die Kirche wählte.

Für Gourzi war der sakrale Raum mit seinem schwer einschätzbaren Nachhall eine neue Erfahrung. Nachdem sie das Auftragswerk für die Staatsoper Berlin 2007 im Magazin der Oper uraufgeführt und in einem Eisenbahnmuseum in Budapest wiederholt hatte, begegnete sie dem Gmünder Raum besonders respektvoll. So entwickelte sich das Geschehen auf der Bühne und in den Gängen hautnah am Publikum, weit dahinter blieb stets klar und präsent das Orchester.

Was blieb von Philemon und Baucis, von Alt und Jung? Wachgerüttelte Neugier. Begeisterter Applaus und Bravo-Rufe. Dank für ein neues Hörerlebnis. Und doch der Haydn'sche Nachklang im Ohr.